

Predigt über Joh 3,1-21 am Sonntag Reminiszere, 16.3.25

Predigttext

1 Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster der Juden. 2 Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. 3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. 4 Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? 5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht geboren wird aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. 6 Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. 7 Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von Neuem geboren werden. 8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist ein jeder, der aus dem Geist geboren ist. 9 Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag das zugehen? 10 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du bist Israels Lehrer und weißt das nicht? 11 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. 12 Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sage? 13 Und niemand ist gen Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn. 14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15 auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. 16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. 18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. 19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. 20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. 21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Predigt

Liebe Gemeinde,

die großen Feste im Kirchenjahr beginnen am Abend:

Weihnachten beginnt mit Heilig Abend, Karfreitag mit Gründonnerstagsabend, Ostern mit der Osternacht, die Konfirmation mit der Beichte.

Am Abend zu beginnen hat mehr als nur praktische Gründe:

Wir tun es in Erinnerung an den Anbeginn der Welt, in Erinnerung an die Worte aus dem großen Schöpfungsgesang am Anfang unserer Bibel: So wurde aus Abend und Morgen ein Tag.

Für jüdische Menschen beginnt nach wie vor der Tag mit dem Sonnenuntergang.

Vieles kann gut beginnen im Schutz der Dunkelheit und in der Ruhe der Nacht. Viele Kinder wählen sich die Nacht, um zur Welt zu kommen. Manche tiefgründigen Gespräche beginnen am Abend und enden tief in der Nacht mit neuen Erkenntnissen. Anfang und Neubeginn sind das Thema der Begegnung zwischen den beiden Männern Nikodemus und Jesus, und der Hinweis auf den Zeitpunkt „Nacht“ markiert das von Anfang an.

Nikodemus, ein Mensch unter den Pharisäern, ein oberer der Juden. Zuerst ist er Mensch, Geschöpf und den Bedingungen der Geschöpflichkeit unterworfen. So und zuerst so kommt er zu Jesus. Und dann auch als der, der er geworden ist: ein jüdischer Gelehrter, ein Mitglied des Leitungsgremiums des Volkes Israel. Tagsüber ist Nikodemus ein Lehrer, ein Schriftgelehrter. Tagsüber kommen seine Schüler zu ihm. Da lernen sie von ihm, in der Schrift zu lesen und sie auszulegen. Tagsüber holen sich die Menschen bei Nikodemus Rat. Nachts holt er sich selber Rat. Wer tagsüber um Rat gefragt wird, hat des Nachts selbst zum Fragenden zu werden. Wer tagsüber der oft und gern Aufgesuchte ist, hat des Nachts für sich selbst auf der Suche zu sein. Nur wer nie zu hören vergisst, kann auch kompetent reden. Doch in dieser Nacht liest der Schriftgelehrte Nikodemus nicht für sich eine der Heiligen Schriften. Diesmal kommt er nicht alleine weiter. Er gesteht sich ein, dass er an ein ganz persönliches Ende gekommen ist. Er kommt zu Jesus bei Nacht und spricht mit ihm. Das Gespräch führt

direkt zu den großen Fragen des Glaubens. Es handelt von Liebe und Tod, Licht und Finsternis, von Gut und Böse, von Wahrheit, Gericht und Verdammnis, vom Ewigen Leben. Ein Nachtgespräch.

Doch die Nacht ist nicht nur Dunkelheit und Stille. Die Nacht ist nicht nur Schutz und Vertrautheit. Die Nacht ist auch Kälte und Blindheit, Einsamkeit und vergebliches vorwärts-Tasten.

„Die dunkle Nacht“ ist ein Zustand der Seele, den Johannes vom Kreuz, ein spanischer Theologe und Mystiker des 16. Jahrhunderts zum Titel seines wichtigsten Buches gemacht hat.

Auch das schwingt mit und schwingt durch dieses Gespräch zwischen den beiden Männern, die so viel wissen. Da ist auch ein Nichtwissen und Nichtfühlen und Nichtsehen, ein sich seiner selbst nicht bewusst sein und sich Gottes nicht sicher sein. Die dunkle Nacht der Seele ist ein Zustand hilfloser Sehnsucht nach Gott, dem man einmal, irgendwann einmal, liebend begegnet ist und der dann verloren gegangen ist, wie nur eine große Liebe verloren gehen kann.

Die Nacht der Seele ist eine unvermeidliche und notwendige Krise jedes glaubenden Menschen, um zu einem neuen Anfang im Glauben zu kommen.

Und ja, es gibt Gründe mehr als genug, um am Glauben irre zu werden, um an dieser Welt irre zu werden. Um an der Liebe Gottes irre zu werden.

Das ist ja Irrsinn, was Menschen einander antun, mit Attentaten, brutaler Gewalt, töten um des Tötens willen. Blindlings. Kriege ohne Regeln. So viele Leute ohne Verantwortungsgefühl an so vielen wichtigen Stellen des Weltgeschehens. Wenn man schon als Mediennutzer verrückt dabei werden kann, wie muss es denjenigen gehen, die direkt betroffen sind, selbst verwundet vertrieben gefoltert wurden, deren Angehörige ermordet wurden oder Opfer von schlampig und billig gebauten Flugzeugen?

Wird das jemals ein Ende haben? Oder wird die Welt in der Finsternis versinken, die von Jesus so nüchtern festgestellt wird als das, was die Menschen mehr lieben als Licht.

Da war ein Mensch mit Namen Nikodemus, der kam zu Jesus bei Nacht. Anfangs ist das Gespräch noch ein Dialog zwischen Nikodemus und Jesus, dann aber verschwindet Nikodemus als Gegenüber. Jesus wird zum Lehrenden, der sich nicht nur an Nikodemus, sondern an alle Welt richtet. Und Jesus spricht über die dunkle Nacht der Seele und über einer Welt, die dabei ist, in Finsternis zu versinken.

Die Wende muss kommen, anders kann es gar nicht sein. Jesus spricht in apokalyptische Begriffe und Vorstellungen in den großen Gegensätzen. Die apokalyptischen Modelle zur Deutung der Weltgeschichte beinhalten einen endzeitlichen Kampf zwischen Licht und Finsternis. Er endet mit einem großen Umsturz und das Licht setzt sich durch. Ein große und radikaler Neuanfang ist das Einzige, was die Welt noch retten kann. Jesus greift die Bilder und Begriffe auf. Doch inhaltlich gibt es einen wichtigen Unterschied. Jesus sieht den Anbruch des Neuen beim Einzelnen. Jesus will keinen politischen Umsturz und predigt den Verzicht auf Gewalt. Für Jesus beginnt der Wandel bei denen, die sich von Gottes Wort berühren lassen und die einen neuen Weg gehen. Vor allem aber sieht Jesus den Wandel zur neuen Welt Gottes jetzt schon anbrechen. Nicht erst in ferner Zukunft, nicht am Ende der Zeit oder im Jenseits. Nein, hier und jetzt und mit denen, die sich um ihn versammeln, beginnt die Wende zum Besseren in der Welt. Gott will diese Welt nicht zerstören, Gott will diese Welt retten. Auch wenn die Welt zum Verrücktwerden ist, auch wenn das Böse willige Helfer hat. Gott ist der leidenschaftliche Liebhaber dieser Welt. Wie oft ist Gott wohl selbst schon irre geworden an diesen Menschen, hat gelitten an unerfüllter, unerwiderter Liebe?

In alle Zerstörung hinein sendet er seinen Sohn als Boten, als Gesandten, als Streiter gegen die von Menschen gemachte Apokalypse. Und der endet nicht als strahlender Held, sondern so, wie einer der vielen, die Opfer von Hass und politischem Machtmissbrauch geworden sind. Jesus schaut voraus auf seinen Tod, auf seine Kreuzigung. Es ist ein grausamer, erniedrigender und schmachvoller Tod. Doch Jesus spricht von Erhöhung. *Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.* Dahinter steht eine alte Geschichte aus dem 4. Buch Mose: Die Israeliten sind nach der Flucht aus Ägypten unterwegs Richtung Schilfmeer. Wieder einmal begehren sie

auf gegen Mose und gegen Gott: *Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise?*

Einmal mehr scheint sich die Verheißung des gelobten Landes als leeres Versprechen zu entpuppen. Gott schickt als Antwort eine Schlangenplage, viele sterben an den giftigen Bissen, worauf das Volk sich besinnt und Mose um Fürbitte bei Gott bittet. Gott befiehlt Mose, eine eherne Schlange zu schmieden und sie auf einer Stange hoch aufzurichten. Wer gebissen wird, soll zu diesem Rettungszeichen hochschauen und wird überleben.

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.

Christus, erhöht am Kreuz. Ein rettendes Zeichen wie die eherne Schlange. Sichtbar für alle, die den Blick heben mögen. Der Mord an Jesus ist Sinnbild für jeden sinnlosen Mord, im Leiden Jesu spiegelt sich das Leiden der Welt. Man mag den Kopf hängen lassen. Doch weil der Gekreuzigte der Erhöhte ist, ist die Hoffnung aufgerichtet, dass daraus etwas Neues hervorgehen kann. Gefragt ist ein Aufrichten, ein Aufschauen, weg von den Entbehrungen der Wüste, weg von der Finsternis. Dieser Blick nach oben an den ans Kreuz erhöhten Menschensohn macht den Unterschied auf dem Weg durch die Nacht.

Amen